Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige, mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark, mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.

Inserate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige. Stettin, Kirchplatz Nr. 3.
Redaktion, Druck und Verlag von R. Graßmann, Sprechstunden nur von 12 bis 1 Uhr

Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe. Sonnabend, den 21. April 1883. Nr. 183.

Deutscher Reichstag.

68. Sitzung vom 20. April.

Präsident v. Levetzow eröffnet die Sitzung um $1^1/_2$ Uhr.

Die Bänke des Hauses sind völlig leer.

Am Tische des Bundesrathes: Staatsminister Scholz und Geh. Rath Lohmann.

Tagesordnung:

Der erste Gegenstand derselben ist der Handelsvertrag mit Serbien.

Abg. Dr. Bamberger will, da die 70 Kollegen aus dem Abgeordnetenhause, welche nicht zu unterschätzen seien, noch nicht eingetroffen sind, Veranlassung nehmen, einige Worte über den Handelsvertrag zu sagen und der Reichsregierung für den Abschluß desselben seine Befriedigung auszusprechen; er habe zu dem Vertrage selbst keinerlei Bemerkungen zu machen.

Darauf wird der Vertrag in erster und zweiter Berathung genehmigt.

Hierauf tritt das Haus in die Fortsetzung der Berathung des Kranken-Versicherungsgesetzes, und zwar wiederum in die Berathung über die §§ 1, 1a, 2 und 3 (Versicherungszwang), deren Berathung gestern vertagt wurde. Die Kommission hat bekanntlich den Versicherungszwang ausgedehnt auf die Arbeiter der Land- und Forstwirthschaft.

Dem gegenüber beantragt Abg. v. Hertling Wiederherstellung der Regierungsvorlage.

Abg. Ausfeld und Genossen haben einen Gegenantrag eingebracht, durch welchen die Zwangsversicherung beseitigt und dieselbe der Einführung durch statutarische Bestimmungen überlassen wird.

Es ergreift zuerst der Geh. Rath Lohmann das Wort, um sich in einem längeren Vortrage gegen die Ausführungen der gestrigen Redner zu wenden und sich über die Anträge zu erklären. Er behauptet, daß viele der freien Kassen den Anforderungen nicht genügt hätten, welchen die Vorlage der Regierung entsprechen solle. Das Zahlenverhältniß, welches der Abg. Richter gestern vorgeführt, bezeichnet der Kommissar als unrichtig und weist besonders die Behauptung des Abg. Richter zurück, daß das Gesetz am grünen Tische gemacht sei und sich vom praktischen Leben entferne. Der Antrag Ausfeld und Genossen wolle Alles beseitigen, was heute bestehe, während die Vorlage die bestehenden Verhältnisse konserviren und fortentwickeln wolle. Daher wolle sie auch den Versicherungszwang auf diejenigen Kreise beschränken, für welche ein allgemeines Bedürfniß vorhanden sei; die Verhältnisse der landwirthschaftlichen Arbeiter halte die Regierung für nicht genügend aufgeklärt für die Einführung der Zwangsversicherung, und empfehle er Annahme des Antrages v. Hertling.

Abg. Grillenberger (Sozialdemokrat): Meine Partei ist mit dem Gesetzentwurfe einverstanden. Unsere Abänderungsanträge sind keineswegs rein sozialistische, sondern rein praktische. Man wird uns jetzt bei jedem einzelnen Paragraphen hören müssen, da man nicht beliebt hat, uns in der Kommission vertreten zu sehen. Die Vorlage ist gewissermaßen eine Graduirung des Bestehenden. Eine zwingende Nothwendigkeit für die Einbringung des Gesetzentwurfs hat nicht bestanden. Man hätte sehr wohl den Versicherungszwang einführen können, auch ohne die allgemeine Zwangsjacke; und hätte nicht nöthig gehabt, wieder ein Polizeigesetz zu schaffen. Wir haben uns gesagt, daß das nicht wird geändert werden können, und wir wollen nun verbessern, was noch zu verbessern ist. Von einer sozialen Reformgesetzgebung kann bei der Vorlage keine Rede sein. Um den Arbeiter zur Versicherung zu bringen, bedarf es so vieler Zwangsmaßregeln nicht; wenn der Versicherungszwang ausgesprochen wird, warum schließt man so viele Berufsklassen aus, die vielleicht noch schlechter stehen, als die Lohnarbeiter? Ich erinnere an die Schreiber der Anwälte, an die Handlungsgehülfen u. A. Die Vorlage macht den Eindruck eines Ausnahmegesetzes gegen die Arbeiter. Warum hat man nicht schon in das Hülfskassengesetz eine Bestimmung aufgenommen, wonach die Gemeinde-Versicherung gestattet war? Man hat freie Kassenwesen nach Möglichkeit geschädigt viele Kassen auf Grund des Sozialistengesetzes aufgehoben, andere Kassen konnten wegen Mangel an Instruktionen von den Behörden nicht beaufsichtigt und revidirt werden. Die Lage der landwirthschaftlichen Arbeiter ist womöglich noch schlechter, als die der Industriearbeiter, und ich finde keinen Grund, sie vom Versicherungszwange auszuschließen. — Das Gesetz ist ein Zweckmäßigkeitsgesetz; von sozialer Reform ist nichts daran zu spüren. Man hätte durch eine Unfallversicherung und durch Einführung eines Normal-Arbeitstages dahin wirken sollen, die Krankheitsfälle zu vermindern, das wären eher soziale Reformen gewesen. In den Unterkunfts-Anstalten, wo ländliche Arbeiter untergebracht werden, herrscht oft eine entsetzliche Rohheit; die Leute werden mißhandelt, schlecht ernährt und leiden an Allem Noth; das ist auch ein Grund, die ländlichen Arbeiter mit in die Versicherung einzubeziehen. — Wozu hat man so viele verschiedenartige Kassen? Am besten wären die Berufs-Krankenkassen, die sich noch am ehesten zu einer Reichs-Institution entwickeln können. Viele Kassen des Entwurfs, z. B. die Bau- und Fabrikkassen, werden sehr unzuverlässig sein. Aber es ist ein Fehler, daß unsere Arbeiter- und Fabrikgesetze von Leuten gemacht werden, deren Normal-Arbeitstag mit dem Frühstück zu Ende ist. Die Vorschriften des Gesetzes werden den kranken Arbeiter nicht vor Noth schützen; er wird sich noch anderweit versichern müssen. Andererseits hat sich an einzelnen Orten das freie Kassenwesen sehr gut bewährt. Unter den Arbeitern ist man der Ansicht, daß sie der Beiträge der Arbeitgeber nicht bedürfen; diese sollen die Unfallversicherungs-Beiträge zahlen, die Krankenbeiträge zahlen die Arbeiter allein und verlangen dafür die Beseitigung der polizeilichen Vormundschaft. Die Beiträge der Arbeitgeber werden die freien Kassen ruiniren, und wenn Sie die Gemeinde-Versicherung vorschreiben, die wir auch für ein nothwendiges Uebel halten, so müssen Sie auch die Gemeindekassen staatlich unterstützen, wenn diese einmal ihren Verpflichtungen nicht nachkommen können.

Geh. Rath Lohmann: Für die Revision der Kassen ist vom Bundesrath ein besonderes Formular nicht vorgeschrieben worden, dasselbe war auch nicht nöthig. Der Vorwurf des Vorredners war also nicht begründet.

Abg. Lohren (freikons.): Das Lästige des Versicherungszwanges ruht bei diesem Gesetze nicht auf dem Arbeiter, sondern auf dem Arbeitgeber. Der sozialistische Antrag will den Druck des Versicherungszwanges auf den Arbeiter legen. Dadurch würde der Steuerexekutor in nie gekannter Weise wieder eingeführt, während er nach der Vorlage glücklich beseitigt ist. Solche Arbeiter-Zwangskassen würden gar nicht bestehen können, denn wenn die Mitglieder nichts besitzen, können sie auch keine Beiträge zahlen, und wovon soll eine solche Kasse ihren Verpflichtungen genügen? Die ländlichen Arbeiter können von der Versicherung nicht ausgeschlossen werden; sie sind von den industriellen Arbeitern nicht zu unterscheiden; und was die Naturalverpflegung der ländlichen Arbeiter in Krankheitsfällen anbetrifft, so ist sie doch sehr mangelhafter Art. Es liegt für die ländlichen Arbeiter jedenfalls das Bedürfniß der Krankenversicherung vor, wenn aber in einzelnen Fällen diese Versicherung zu große Lasten für die Gemeinde herbeiführen sollte, so bleibt der Verwaltungsbehörde das Recht, die Erlaubniß zur Etablirung der Kasse nicht zu ertheilen. Der Krankenversicherungszwang wird ebenso segensreich für das körperliche Wohl der Bevölkerung wirken, wie der Schulzwang für das geistige.

Abg. Schrader (Sezess.): Wir haben wohl noch niemals für ein so weittragendes Gesetz ein so mangelhaftes Material erhalten, wie bei der Vorlage. Die mitgetheilten Daten sind ganz unzureichend für so weitgehende Beschlüsse, die Angaben des Regierungskommissars oftmals ungenau und schwankend. Wir können nicht verlangen, daß der Arbeiter heute aus freiem Antriebe sich gegen Krankheiten versichere, darum will man nun die zwangsweise Versicherung einführen. Die ganze innere Einrichtung dieser Zwangsversicherung ist eine durchaus bureaukratische, die die freie Entwickelung unmöglich macht; aber diese freie Entwickelung des Krankenkassen-Wesens ist gerade von größter Bedeutung für die weitere Fortentwickelung des Arbeiters. — Was man sich unter der Gemeindeversicherung vorstellt, ist mir nicht ganz klar geworden. Die Vorlage schafft eine Menge eigenartiger Kassen; Fabrik-, Bau-Kassen ꝛc. Viel besser würden die Kassen bestimmter Arbeitergruppen sein, die einer immer größeren Entwickelung fähig sind, während die Kasseneinrichtungen, wie die Vorlage sie will, sich gar nicht entwickeln können. Aus welchem Grunde man nun die ländlichen Arbeiter vom Versicherungszwange ausschließen will, ist nicht einzusehen. Wir überlassen die Verantwortlichkeit für die Wirkungen der Vorlage Denjenigen, die ohne unsern Antrag dafür stimmen; aber die Verstimmung unter den Arbeitern, wenn die Vorlage in der vorliegenden Fassung zur Annahme gelangen sollte, wird, davon sind wir überzeugt, eine große und vielleicht verhängnißvolle werden.

Abg. Sonnemann (Volkspartei): Meine politischen Freunde und ich werden für den § 1 stimmen. Die Last, die den Gemeinden aufgelegt wird durch dies Gesetz, wird andererseits die Armenlast erleichtern und so das Gleichgewicht herstellen, wenn nicht gar der allgemeine Versicherungszwang die Armenlast erheblich mehr vermindert. Daß es ohne Zwang bei der Versicherung nicht geht, das wird ja von allen Seiten anerkannt. Daß die freie Bewegung der Arbeiter durch das Gesetz gehindert werden könnte, glaube ich nicht, viel eher wird jetzt durch die eigenmächtigen Eingriffe der Arbeitgeber diese freie Bewegung gehindert. Auch die Beibehaltung und Ausbildung des genossenschaftlichen Prinzips ist trotz der Gemeindeversicherung immer noch möglich und wahrscheinlich. Großes Vertrauen zu dem Verhalten der Regierung den Arbeitern gegenüber haben wir nicht, namentlich sind wir in dieser Beziehung durch das Verhalten der Regierung bei der Frage der Arbeitsbücher sehr mißtrauisch geworden. Aber wir werden mit offenen Augen die Wirkungen und die Handhabung des Gesetzes verfolgen und hoffen, daß es vortheilhaft wirken wird.

Abg. Bühler verlangt die Errichtung von „Hülfspflegen" in allen Theilen des deutschen Reichs auf Staatskosten; die Arbeiter sollen feste, regelmäßige Beiträge zur Unterhaltung dieser Anstalten entrichten, und zwar nach verschiedenen, ihrer Wahl zu überlassenden Stufenhöhen, und dafür nach Maßgabe statutarischer Bestimmungen Unterstützungen in Krankheit und Unfall für sich und ihre Angehörigen beziehen. Mit diesen Hülfspflegen sollen öffentliche Spar- und Kreditkassen verbunden werden. Auf diesem Wege würde am besten erreicht werden, was die kaiserliche Botschaft anzustreben empfiehlt; außerdem hat dieser Vorschlag der Zwangsversicherung gegenüber den Vortheil, daß er mit einem viel kleineren Apparat durchführbar ist als diese.

Abg. Gutfleisch (Fortschr.) verlangt die bedingungslose Aufnahme der ländlichen Arbeiter unter den Versicherungszwang und hat einen dahingehenden Antrag gestellt, um dessen Annahme er bittet.

Hierauf vertagt sich das Haus.

Nächste Sitzung: Sonnabend 11 Uhr.

Tagesordnung: Rechnungssachen und Fortsetzung der Debatte über die Krankenversicherung.

Schluß $5^1/_4$ Uhr.

Deutschland.

Berlin, 19. April. Die Gewerbeordnungs-Kommission des Reichstags verhandelte gestern Abend zum vierten Male über den Antrag Richter-Baumbach wegen des Geschäftsbetriebes der Militär-Kantinen und der Militär-Handwerkstätten ꝛc. Die Debatten zogen sich abermals sehr in die Länge, ohne neue Gesichtspunkte zu Tage zu fördern. Das vom Abg. Richter beigebrachte thatsächliche Material zur Begründung seines Antrags war äußerst dürftig; immer mehr gewann die Ueberzeugung Platz, daß den etwa vorhandenen berechtigten Klagen vollauf im Wege des Reglements abgeholfen werden könne. Daß dies geschehen solle, bezw. bereits geschehen sei, bevor der Antrag eingebracht worden, konstatirte Herr Kriegsminister Bronsart v. Schellendorff wiederholt; derselbe gab auch eine hierauf bezügliche Erklärung zu Protokoll, welche große Befriedigung hervorrief, mit dem Bemerken, der Genehmigung des Allerhöchsten Kriegsherrn gewiß zu sein. Unter diesen Umständen trat die überwiegende Mehrheit der Kommission der von dem Herrn Kriegsminister und dem Herrn Bundesrathskommissar Bödiker zu verschiedenen Malen mit Nachdruck betonten Auffassung bei, daß der Antrag nicht geeignet sei, in irgend einer Form Gesetzeskraft zu erlangen, und daß die Bestimmung am wenigsten in die Gewerbeordnung gehöre. Die Verhandlung schloß nach 11 Uhr mit Ablehnung aller Anträge und Unteranträge.

— Während der Anwesenheit des Kaisers in Wiesbaden wird der Kabinetsdienst in der gewöhnlichen Weise gehandhabt. Allabendlich geht ein Kabinets-Kurier von hier dorthin und jeden Morgen trifft einer von dort mit den erledigten Sachen hier ein. Im Ganzen sind sechs solcher Kabinets-Kuriere zu diesem Dienst bestimmt, welche von dem Kabinetspostamt abgefertigt werden. Letzteres ist als ein Zweig der Ober-Postdirektion dem Ober-Postdirektor unmittelbar untergeben.

— Die Bemühungen, den Inhalt der diplomatischen Abmachungen zwischen Deutschland, Oesterreich und Italien festzustellen, dauern fort. Die europäische Presse wimmelt von Enthüllungen, ballons d'essai, Dementis und Besprechungen aller Art, die indessen wenig Authentisches ergeben. Der Pariser „Times"-Korrespondent, der als diplomatischer Enthüller oder als eine von diplomatischen Künstlern geblasene und weitschallende Trompete eine besondere Stellung in der Presse einnimmt, macht über die Tripelallianz Mittheilungen, welche zum Theil von den bisherigen abweichen, aber jedenfalls Beachtung verdienen.

„Im vorigen Juni", berichtet er, „begann zwischen Berlin, Wien und Rom ein Meinungsaustausch, der im November zu einer dreifachen Note führte; dieselbe stellt eine wirklich wechselseitige Garantie des Besitzstandes einer jeden der drei Mächte her und verpflichtet jede zu einer thatsächlichen Kooperation gegen einen Angriff, welcher diese Unversehrtheit gefährdet. Ueberdies enthält dieser Vertrag dieselbe Garantie für die drei Mächte wider die Verkürzung der einer jeden zustehenden maritimen Rechte, eine Garantie, welche der Aufrechterhaltung der bezüglichen Rechte gleichkommt. In der Form einer identischen Note ist dies ein wirklicher Vertrag über die Gewährleistung des Gebietsbesitzes, ein Vertrag, der speziell einen defensiven Charakter trägt, und dies ist einer der Gründe, welcher gestattet, den Vertrag als ein völlig friedliches Abkommen zu bezeichnen. Es ist offenbar völlig korrekt, zu behaupten, daß das einzige Objekt dieses Abkommens die Bewahrung des Friedens war, denn, was insbesondere Italien betrifft, so folgte der Unterzeichnung der dreifachen Note in der Ernennung des Generals Menabrea zum Botschafter in Frankreich eine Art friedlicher Nachschrift. Dieser Diplomat repräsentirt in hervorragendem Maße eine Politik, welche einem guten Einvernehmen zwischen Frankreich und Italien günstig ist — eine Politik, welche zugleich seiner eigenen Neigung und den ausführlichen Instruktionen entspricht, die er bei der Abreise auf seinen Posten erhielt.

„Ich sage", fährt Herr v. Blowitz fort, „mit Bedacht identische dreifache Note (triple identical Note), denn hier und da ist die Behauptung aufgestellt worden, daß zuerst ein Einvernehmen zwischen Italien und Oesterreich vorhanden war, und daß es später erst Deutschland unterbreitet und von diesem gebilligt wurde. Nichts dieser Art hat stattgefunden. Die Unterhandlungen und der Meinungsaustausch wurden ohne Unterschied zwischen den drei Mächten gleichzeitig gepflogen und führten zu der dreifachen identischen Note, die einer jeden der drei Mächte dieselben Rechte und Pflichten gewährte und auferlegte und einer jeden dieselben Garantien verlieh. Diese Unterhandlungen kamen vor der Ernennung des neuen italienischen Botschafters in Frankreich zum Abschluß, und seit dieser Ernennung haben keine neuen Verhandlungen stattgefunden, durch welche die freundliche und friedliche Politik Italiens gegenüber Frankreich modifizirt wurde."

Der Pariser „Times"-Korrespondent weist darauf hin, daß der Garantievertrag für eine Periode von sechs Jahren abgeschlossen sei und daß für diese Periode Ereignisse in Betracht gezogen sein müßten, „welche morgen rechtfertigen können, was heute noch nicht richtig beurtheilt werden kann." Bei der Erörterung der Frage, welcher Art die Vortheile seien, durch welche die drei Mächte zum Abschlusse des Vertrages veranlaßt worden sind, führt Herr v. Blowitz u. A. aus:

„Deutschland hat an erster Stelle die Genugthuung, daß es Frankreich und Rußland isolirt sieht und sie verhindert, einander die Hände zu reichen. Es hat außerdem die Genugthuung, Oesterreich einen Dienst zu leisten, und endlich hat es, so lange es noch nicht alle Hoffnung verloren hat, mit dem Vatikan zu einem Einverständnisse zu gelangen, einen Vortheil, wenn es zeigt, daß es sich in guter Freundschaft mit dem Quirinal befindet. Für Oesterreich implizirt ein derartiger Vertrag das vollständige Aufgeben aller italienischen Wünsche, die auf österreichisches Gebiet gerichtet sind, und die Fähigkeit, ohne von italienischer Seite belästigt zu werden,

Fortschritte in der europäischen Türkei zu machen. Für Oesterreich wird auf diese Weise ein weites Feld eröffnet, die Geschicklichkeit seiner Politik zu bethätigen und es wird in den Stand gesetzt, Rußland die Spitze zu bieten, ohne sich anderwärts nach Garantien umzusehen."

Die sich für Italien aus der Triple-Allianz ergebenden Vortheile werden dahin zusammengefaßt, daß Italien nunmehr der früher drohenden Gefahr eines Angriffs und einer Isolirung überhoben sei, so daß das Kabinet Depretis dem Nationalgefühl entsprochen habe, wenn es Italien von einer so beunruhigenden Situation befreite.

„Dieser Vertrag", heißt es, „befähigt nicht blos Italien, sondern verpflichtet es auch, mit der Politik der Irredentisten zu brechen; einer konservativen Verhaltungslinie zu folgen; Europa gegenüber die ihm zugeschriebenen republikanischen Tendenzen zurückzuweisen; in das monarchische Konzert wieder einzutreten und endlich für einige Jahre Frieden zu gewinnen und Ersparnisse zu machen; denn die Nation betrachtet jetzt, wie der König gesagt hat, jede Ersparniß als einen Sieg."

— Der Seniorenkonvent des Reichstages hat sich gestern — unter Protest der Abgg. Rickert und Eugen Richter — dahin geeinigt, daß am Montag und Dienstag das Abgeordnetenhaus von 10 bis 1 Uhr, der Reichstag von 1 Uhr ab Sitzung halten soll. Der Mittwoch soll dem Abgeordnetenhause allein gehören, der Donnerstag dem Reichstag vorbehalten bleiben. Am Mittwoch wird das Abgeordnetenhaus den Antrag Windthorst wegen Beseitigung des Sperrgesetzes und Freigebung des Messelesens und Sakramentespendens auf die Tagesordnung setzen. Im Seniorenkonvent sprachen sich die Herren Windthorst und v. Bennigsen dahin aus, daß eine fortgesetzte Häufung der Sitzungen bei den Körperschaften unangängig sei. Am Donnerstag muß der Seniorenkonvent weitere Vereinbarungen treffen.

— Aus München wird vom 19. gemeldet: Einer der in Kiel wegen Theilnahme an dem sozialistischen Kongreß in Kopenhagen verhafteten sozialdemokratischen Parteiführer, Herr L. Viereck, erhielt heute von der k. Staatsanwaltschaft zu Kiel seine sämmtlichen ihm bei seiner dortigen Verhaftung abgenommenen Briefschaften und Papiere wieder zugestellt. Weitere Mittheilungen von einer etwaigen gegen ihn schwebenden Untersuchung waren nicht beigefügt.

Ausland.

Paris, 18. April. Es scheint, daß die Franzosen, ohne sich am Congo um den Protest eines portugiesischen Offiziers zu kümmern, die portugiesische Grenze verletzt und die Portugal unterworfenen Eingeborenen angegriffen haben, was in Anbetracht des in der französischen Politik hervortretenden Bestrebens, sich gegen Schwache brutal zu zeigen, nicht Wunder nehmen kann. Zweifelsohne wird dieser Vorgang zu diplomatischen Erörterungen führen. In England ist man von den neuesten französischen Kolonialgelüsten gar nicht erfreut, wie sich das auch in der Madagaskar-Angelegenheit gezeigt hat, und es würde ganz seiner althergebrachten Politik entsprechen, wenn es einer Macht, die ihren Kolonialbesitz in größter Eile per fas et nefas vermehren will, soviel Hindernisse in den Weg legte, als nur immer möglich ist. Frankreichs Lage ist aber heute nicht danach angethan, sich allein auf weitschichtige überseeische Kriege einlassen zu dürfen — wenigstens ist das die Meinung derjenigen Franzosen, die ihre Sicherheit durch das deutsch-österreichisch-italienische Bündniß bedroht glauben. Aber auch Diejenigen, die diesem Bündniß keine Angriffsabsichten zutrauen, werden sich wohl bedenken, bevor sie einen Schritt thun, der sie von England bleibend entfernen und die Vereinzelung zu einer vollständigen machen müßte. Aus diesen Gründen darf man wohl annehmen, daß Frankreich sich ziemlich maßvoll verhalten und daß aus der diplomatischen Verwicklung mit Portugal nichts Ernstes herauskommen wird. Im Congogebiet ist aber noch ein anderer Faktor in Betracht zu ziehen, und das ist Stanley, der nach Allem, was man hört, fest entschlossen ist, Brazza nöthigenfalls mit den Waffen in der Hand entgegenzutreten. Stanley erklärte vor seiner Abreise einem Bekannten von mir, daß er am liebsten hier in Paris Brazza, den er als einen Eindringling in „sein" Reich betrachtet, zum Zweikampf herausgefordert hätte. Da das angesichts der achtungsvollen Haltung Brazzas aber nicht möglich gewesen sei, „so werde sich das Duell da unten abspielen". Sollte Stanley die Expedition Brazza schlagen, so würde Frankreich neue Truppen schicken müssen, und es könnten mit der Zeit die ärgsten Verwickelungen folgen.

Petersburg, 16. April. Die Bauern des busuluk'schen Kreises hätten jüngst, wenn sich diesmal die Ortspolizei nicht einsichtsvoll gezeigt hätte, in Folge eines Mißverständnisses der Regierung ernste Schwierigkeiten bereiten können. Ein Bauer nämlich, der des Lesens kundig war, hatte in Moskau den sogenannten Kalender Gatzick gekauft und daraus seinen engeren Landsleuten irgend welche Bauernelend- oder Steuerreform-Artikel vorgelesen, aus welchen nach und nach die Gemeinden von 5 Dörfern den freilich sehr irrigen Schluß zogen, die Regierung habe ihnen alle Abgaben erlassen. Die Beamten, welche die Steuern beitreiben wollten, wurden verjagt und die Dörfler lehnten sich schließlich in ihrer Halsstarrigkeit selbst gegen die örtliche Obrigkeit auf. Dem energischen Landpolizeimeister gelang es indessen ohne Anwendung von Gewaltmitteln, die Bauern wenigstens insoweit zur Vernunft zu bringen, daß sie keine ernstlichen Ausschreitungen begingen, und es konnte denn der endgültige Austrag der Streitfrage vor dem Gericht stattfinden. Da in diesem Falle ausschließlich bäurischer Unverstand obzuwalten scheint, fanden die Bauern auch Gnade vor ihren Richtern: alle, bis auf den bösen Vorleser, der mit einer sehr geringen Freiheitsstrafe wegkam, wurden freigesprochen. Dieser Vorfall zeigt aber wieder recht deutlich, wie tief unter dem Bauernvolk bereits der Gedanke an völlige Steuer- und Abgabenfreiheit Wurzel gefaßt hat; mit jedem Jahre mehren sich die Fälle von Steuerverweigerungen.

Pobedonoszew hat es bei dem Hofmeister Woronzow-Daschkow durchgesetzt, daß die Schließung des allbekannten Restaurants im Sommergarten befohlen wurde. In diesem schönsten Garten von Petersburg, in dem noch große stattliche Bäume stehen und wo während des Sommers zahlreiche Volksfeste abgehalten werden, spielt sonst vom 1. Mai bis Mitte September allabendlich ein Musikkorps der Garde, welches vom Restaurationspächter unterhalten wird und, da der Eintritt frei ist, ein überaus zahlreiches Publikum anlockt. Natürlich ist dasselbe sehr gemischt und namentlich die Halbwelt darunter stark vertreten. Dieser letztere Umstand hat den Anlaß zum Schlusse des Etablissements, welches auch viel von den Garde-Offizieren besucht wurde, geboten. Der Eigenthümer oder Pächter der Restauration, dessen Vertrag noch mehrere Jahre lief, hat vom Hofministerium ein Abstandsgeld von 80,000 Rubel dafür erhalten, daß schon in diesem Jahre das Lokal geschlossen werden darf. Wie man sieht, knausert man doch zu Zeiten nicht mit dem Gelde.

Provinzielles.

Stettin, 21. April. Bei einem Exmissionsverfahren hat, nach einem Urtheil des Reichsgerichts, 2. Strafsenats, vom 13. Februar d. J., der Gerichtsvollzieher hinter dem exmittirten Miether die Wohnungsthür, auch wenn in der Wohnung das vom Vermiether für die Miethsschuld retinirte Mobiliar zurückgeblieben ist, nicht zu versiegeln. Legt dennoch der Vollstreckungsbeamte auf den Wunsch des Vermiethers ein Siegel über das Schlüsselloch, so macht sich der Miether, welcher unter Verletzung dieses Amtssiegels die Wohnung von Neuem öffnet und sein Mobiliar wider den Willen des Vermiethers herausholt, nur des strafbaren Eigennutzes aus § 289 des Strafgesetzbuchs schuldig, dagegen ist er nicht wegen Verletzung des Amtssiegels aus § 136, oder wegen Beiseiteschaffung gepfändeter Sachen aus § 137 des Str.-G.-B. zu bestrafen.

— „Eine junge Leserin" der „Voss. Ztg." schreibt an dieselbe: „Warum wenden sich die Gegner der Vivisektion nicht zuerst gegen näherliegenden Thierquälereien? Möchten doch diese Herren hin und wieder einen Blick in die Küche thun und zuerst die dort stattfindenden Mißbräuche abschaffen. Oder essen sie nie gekochte Aale, weil diesen (buchstäblich) bei lebendigem Leibe die Haut abgezogen wird? Nie Fische, die lebendig geschuppt und langsam in Stücke zerschnitten werden? Nie Krebse, die lebend in kochendes Wasser geworfen werden? Hier beginne man."

— In der Woche vom 8. bis 14. April kamen im Regierungsbezirk Stettin 225 Erkrankungs- und 21 Todesfälle in Folge von ansteckenden Krankheiten vor. Am stärksten zeigten sich Masern, woran 125 Erkrankungen und 3 Todesfälle zu verzeichnen sind, und zwar erkrankten im Kreise Randow 71, im Kreise Ueckermünde 44, im Kreise Cammin 8, und in den Kreisen Pyritz und Stettin je 1 Person. Demnächst folgt Dyphtherie mit 61 Erkrankungen (10 Todesfällen), davon 20 im Kreise Usedom-Wollin, 15 im Kreise Demmin, 8 im Kreise Ueckermünde, je 6 in den Kreisen Anklam und Saatzig, 3 im Kreise Cammin, 2 im Kreise Stettin, und 1 im Kreise Greifenberg. An Scharlach und Rötheln erkrankten 17 Personen (2 Todesfälle), davon 6 im Kreise Greifenberg, 5 im Kreise Stettin, 3 im Kreise Regenwalde, 2 im Kreise Greifenhagen, und 1 im Kreise Randow. An Darm-Typhus erkrankten 10 Personen (4 Todesfälle), je 3 in den Kreisen Demmin und Regenwalde, und je 1 in den Kreisen Anklam, Greifenberg, Saatzig und Stettin. An Fleck-Typhus kamen 5 Erkrankungen im Kreise Greifenhagen, an Rückfall-Typhus 4 Erkrankungen im Kreise Stettin, an Pocken 1 Erkrankungsfall im Kreise Stettin, und an Kindbettfieber 2 Erkrankungen (je 1 in den Kreisen Pyritz und Stettin) vor. Im Kreise Naugard kam kein Fall von ansteckenden Krankheiten vor.

— (Personal-Veränderungen im Bezirke des Oberlandesgerichts zu Stettin für den Monat März 1883.) Die Versetzung des Amtsrichters Dr. Maurer in Greifenberg nach Deutsch-Krone ist auf seinen Antrag zurückgenommen. — Der Amtsrichter Lüdersdorff in Rummelsburg ist an das Amtsgericht zu Guhrau versetzt. — Ernannt sind: der Gerichtsassessor Radajewski zum Amtsrichter bei dem Amtsgericht zu Neuwarp, die Referendare Seeler und Heintzmann zu Gerichtsassessoren. — Der Referendar von Oppenfeld ist aus dem Bezirk des Kammergerichts und der Referendar Bröcher aus dem Bezirk des Oberlandesgerichts zu Königsberg in den diesseitigen übernommen. — Ausgeschieden sind: die Referendare Heidborn und Max Albrecht behufs Uebertritts in den Oberlandesgerichtsbezirk zu Kiel, der Referendar v. Beckedorf behufs Uebertritts in den Oberlandesgerichtsbezirk zu Köln. — Zu Referendaren sind ernannt: die Rechtskandidaten Goldmann, Kraft, Dr Hirschfeld, Schüler und Zander. — Der Rechtsanwalt Weiland in Treptow a. R. ist zum Notar im Bezirk des Oberlandesgerichts zu Stettin mit Anweisung seines Wohnsitzes in Treptow a. R. ernannt. — Der Gerichtsassessor Zinzow ist in die Liste der bei dem Amtsgericht zu Neustettin zugelassenen Rechtsanwalte eingetragen. — Der Militäranwärter Böttcher ist zum etatsmäßigen Gerichtsschreiber-Gehülfen bei dem Amtsgericht zu Regenwalde ernannt. — Versetzt sind: der Gerichtsvollzieher Röhrich in Pollnow an das Amtsgericht zu Schlawe, der Gerichtsvollzieher Hoffmann in Anklam an das Amtsgericht zu Pollnow. — Der Gerichtsvollzieher Gatzlaff ist auf seinen Antrag von den Geschäften eines Gerichtsvollziehers bei dem Amtsgericht zu Schlawe entbunden. — Pensionirt sind: der Gerichtsdiener Bingang in Gollnow und der Gerichtsdiener Küntzel in Kammin. — Der Amtsgerichts-Rath Wegner in Kolberg und der Rechtsanwalt und Notar Geheime Justizrath Barkow sind gestorben.

— Im Monat Mai findet in Regensburg eine große Thierschau, verbunden mit einer Fischausstellung, statt, zu welcher sämmtliche Mitglieder des deutschen Fischereivereins eingeladen sind.

— Nach den bei der königl. Polizeidirektion gemachten Anzeigen wurden am 19. d. Mts. aus dem am Bollwerk liegenden Schiffe „Elisabeth" drei leere Petroleumfässer und von dem Hofe des Grundstücks Oberwiek 77 ein Ueberzieher gestohlen.

Stadt-Theater.

Frau Franziska Ellmenreich befand sich als Fürstin Geldern in G. Freytags „Valentine" in ihrem Element und entfaltete denn auch als solche alle ihr eigenen Vorzüge, mit denen sie besonders das bessere Publikum zu bestricken vermag. Im Rahmen eines durchweg gelungenen Ensembles präsentirte sich die geschätzte Künstlerin von der vornehmsten Seite und enchantirte das Publikum durch Eleganz und Grazie in Wort und That. Das war eine Valentine, die einen Winegg-Saalfeld enflammiren konnte. Charakter, Race, Ursprünglichkeit oder wie man die Gegensätze von Schablone und Mache sonst noch bezeichnen will, sprach aus dieser Valentine-Ellmenreich. Etwas Berechnung allerdings auch, und das mißfällt uns an einer Künstlerin von dem Rufe dieser Dame. Die raffinirte Ausnutzung gewisser Effektstellen des Dialogs ist uns früher an ihr nicht aufgefallen, scheint vielmehr eine Folge der Amerika-Reise zu sein. Man nennt dieses Momentblenden etwas drastisch aber bezeichnend „Koulissenreißen." Nun lassen wir der Künstlerin diese Schwäche. Die Garderoben unseres Gastes zeichneten sich durch Vornehmheit und einfache Kostbarkeit aus. Das war Geschmack! Unser ständiges Personal leistete sehr Braves, wir nennen davon Fräulein Rupricht und die Herren Schady, Odemar, Christoph und Harden.

H. v. R.

Kunst und Literatur.

Nr. 29 des praktischen Wochenblattes für alle Hausfrauen „Fürs Haus" (Preis vierteljährlich 1 M.) enthält:

Selbstständige Kinder. — Der Blumengarten. — Modelaunen. — Hausdoktor. — Zimmergärtnerei. — Für den Erwerb. — Unsere Kinder. — Die Wäsche. — Für die Küche. — Kreisräthsel. — Fernsprecher. — Inserate. — Probenummer gratis in allen Buchhandlungen. — Die Auflage dieser erst ein halbes Jahr alten Zeitschrift wurde wegen starken Zuwachses neuer Abonnenten von 10,000 auf 15,000 erhöht.

Vermischtes.

— Für die 25. allgemeine deutsche Lehrerversammlung, welche vom 15. bis 17. Mai d. J. in Bremen stattfindet, werden umfassende Vorbereitungen getroffen. Aus den angesehensten Kreisen der Bevölkerung hat sich unter Vorsitz des bekannten Reichstagsabgeordneten Konsul H. H. Meier ein großes Komitee gebildet und es kann mit Genugthuung berichtet werden, daß die Bemühungen desselben bei den Bürgern der Stadt, die für Freiquartiere und ähnliche Leistungen in Anspruch genommen werden, überall das freundlichste Entgegenkommen finden. Eine Reihe angesehener Schulmänner hat Vorträge angemeldet, und so steht zu erwarten, daß die Jubelversammlung sich würdig an die bisherigen anreihen werde.

— (Neuestes Mittel gegen Gicht.) Als ein gutes Mittel gegen die Gicht empfiehlt eine Zeitung: „Verschafft Euch das Taschentuch eines 17-jährigen Mädchens, das noch nie den Wunsch geäußert hat, zu heirathen; waschet dasselbe (das Tuch nämlich) in dem Wassergraben eines ehrlichen Müllers; zeichnet es mit der Dinte eines Advokaten, der niemals einen ungerechten Prozeß geführt; gebt es dann einem Arzte, der noch keinen Patienten zu Tode kurirt hat und laßt Euch von ihm die Gichtstellen damit bestreichen. Dies Wunder wird mehr helfen als aller Gichtflanell — oder der heilige Rock."

— (Philologischer Heroismus.) Der Professor Buchmeier ist mit einem Arm voll Folianten die Treppe hinuntergefallen und seine Frau reißt oben, über das entsetzliche Gepolter zu Tode erschrocken, die Thür auf: „Ach Gott, lieber Mann, was ist denn?" Da giebt der Herr Professor mit klassischer Ruhe die lakonische Antwort: „Vide infra!" (Sieh' unten!)

Viehmarkt.

Berlin, 20. April. Amtlicher Marktbericht vom städtischen Zentral-Viehhofe.

Es standen zum Verkauf: 10 Rinder, 258 Schweine, 1088 Kälber, 1008 Hammel.

In Rindern, Schweinen und Hammeln fand heute ein so verschwindend geringer Umsatz in den verschiedensten Qualitäten statt, daß eine Preisnotiz nicht möglich ist.

Kälber waren in viel zu großer Anzahl zugetrieben, der Markt verlief daher sehr matt und wird kaum geräumt werden. Gezahlt wurde für beste Qualität 47—52 Pf., für geringere Qualität 30—40 Pf. pro 1 Pfund Schlachtgewicht.

Telegraphische Depeschen.

Magdeburg, 20. April. Das hiesige Bezirks-Verwaltungsgericht hat heute in Sachen der Sonntags-Polizei-Verordnung eine die Exekutivmaßregel des unmittelbaren Zwanges androhende Polizei-Verfügung des hiesigen Polizei-Präsidenten für gesetzlich unzulässig erklärt, dabei indeß zugleich bemerkt, daß es vorläufig keine Veranlassung zur Prüfung der Gültigkeit der Sonntags-Polizei Verordnung habe. Das Naumburger Landgericht hat, wie die „Magdeb. Ztg." mittheilt, diese Verordnung gestern für gültig erklärt.

Wiesbaden, 20. April. Gestern stattete der Kaiser verschiedene Besuche ab und machte dann eine Spazierfahrt. Zum Diner hatten Prinz Nikolaus von Nassau und General-Lieutenant v. Woyna, Gouverneur von Mainz, Einladungen erhalten. Um 7¼ Uhr Abends holte der Kaiser die Großherzogin von Baden vom Bahnhofe ab und wurde dabei von der zahlreich versammelten Menge enthusiastisch begrüßt. Heute arbeitete der Kaiser mit dem Chef des Zivilkabinets, von Wilmowski.

Schwerin, 20. April. Der Großherzog und der Erbgroßherzog von Mecklenburg-Strelitz, der Herzog von Sachsen-Altenburg, der Erbgroßherzog von Oldenburg und die Herzogin Wilhelm von Mecklenburg-Schwerin mit ihrer Tochter sind bereits heute Abend hier eingetroffen, um der morgen stattfindenden Beisetzung des verstorbenen Großherzogs beizuwohnen.

Karlsruhe, 20. April. Die „Karlsruher Zeitung" veröffentlicht einen Erlaß des Großherzogs an den Präsidenten des Finanzministeriums, Ellstätter, in welchem unter Bezugnahme auf die vorgekommenen großen Eisenbahn-Unfälle auf die Aufgabe der Regierung hingewiesen wird, den durch die Gerichtsverhandlungen zur Sprache gebrachten Mißständen im Eisenbahnwesen unverweilt abzuhelfen. Der Großherzog erwartet, daß ihm die desfallsigen Anträge baldigst unterbreitet werden.

Paris, 20. April. (B. B.-C.) Bei der Wahl im ersten Bureau der Deputirtenkammer unterlag Wilson, der Schwiegersohn Grevy's, dem Gegenkandidaten Lebaudy, wodurch auch Wilson's Wiederwahl zum Präsidenten der Budget-Kommission sehr zweifelhaft geworden ist.

Zwei von den Personen, welche der Koulissier Altschüler, der ein geborener Deutscher ist, in seinem gestrigen Wahnsinns-Anfalle durch Revolverschüsse verwundete, sollen rettungslos verloren sein.

Paris, 20. April. Die Kammer wählte heute die aus 11 Mitgliedern bestehende Kommission zur Vorberathung der Konvertirungsvorlage; von den Gewählten sind 7 der Annahme der Regierungsvorlage zugeneigt, die 4 übrigen würden es vorziehen, daß die 5prozentige Rente in eine 3prozentige umgewandelt werde.

Paris, 20. April. Die Kommission für die Konvertirungsvorlage hat Allain Targé, welcher die 5prozentige Rente in eine 3prozentige umgewandelt wissen will, zum Vorsitzenden gewählt und wird bereits morgen mit dem Finanzminister Tirard verhandeln.

Paris, 20. April. Von dem Minister des Auswärtigen, Challemel-Lacour, wird die Vorlegung eines Gelbbuches über die Donau-Konferenz vorbereitet.

Dublin, 20. April. Die Prozeßverhandlung gegen Timothy Kelly, den dritten wegen des Mordes im Phönixpark Angeklagten wurde heute fortgesetzt, die Jury konnte sich aber über den Wahrspruch nicht einigen und wurde deshalb aufgelöst. Die neue gerichtliche Verhandlung gegen Timothy Kelly beginnt nächsten Montag.

Petersburg, 20. April. In einer heute veröffentlichten Mittheilung der Regierung über die hier abgeurtheilten 17 Mitglieder der Revolutionspartei heißt es, die ununterbrochenen Nachforschungen nach den unentdeckt gebliebenen Mitgliedern der in den Jahren 1880—82 konstatirten geheimen verbrecherischen Gesellschaft, welche sich die russische sozial-revolutionäre Partei oder die Partei des Volkswillens nenne, hätten zur successiven Verhaftung und nunmehrigen Aburtheilung der bereits genannten Personen geführt. Dieselben seien der Zugehörigkeit zu der obengedachten Gesellschaft, deren auf Umsturz der staatlichen und gesellschaftlichen Ordnung gerichteter Zweck aus der Reihe der gegen den verstorbenen Kaiser Alexander begangenen Attentate und aus den gegen Staatsbeamte unternommenen Morden und Mordversuchen hervorgehe, überwiesen und hätten sich außerdem folgender besonderer Verbrecher schuldig gemacht: Tellalow und Slatopolsky hätten die Personen unterstützt, welche im Herbste 1879 ein Attentat gegen den Kaiser versucht hätten; Bogdanowitsch (Kobosew), Gratschewsky und die Iwanowskaja hätten den Mordversuch auf den Kaiser mittelst der Legung eine Mine in der kleinen Gartenstraße verabredet. Durch Klimenko seien die Geldmittel zu dem Attentat gegen Strelnikow beschafft worden, die Lissowskaja habe an dem Versuche, das Kassenamt in Kischenew zu berauben, theilgenommen. Stefanowitsch habe im Jahre 1877 unter den Bauern des Kreises Tschigirin einen geheimen Bund zum Zwecke eines bewaffneten Aufstandes organisirt. Sämmtliche Angeklagte, mit Ausnahme des Boreisch, der Pribylewa und der Juschkowa, hätten selbst eingestanden, daß sie der obengedachten geheimen verbrecherischen Gesellschaft als Mitglieder angehört hätten.

Schlüsselburg, 19. April. Die Newa ist 28 Werst stromabwärts fast vollständig frei von Eis.

Newyork, 20. April. In einer Depesche des „Newyork-Herald" aus Quebec wird die Niederbrennung des dortigen Parlamentsgebäudes als das Werk eines fenischen Brandstifters bezeichnet.

Auf geheimnißvollen Pfaden.

Kriminal-Roman von E. Heinrichs.

18)

„Hm, ich mußte doch den Thatort, den mir mein Führer genau bezeichnete, von allen Seiten durchforschen; — lieber Freund, das ist das ABC der Kriminalistik. — Genug, ich fand diesen Diamantknopf und sagte mir, daß nur ein reicher Mann dergleichen tragen könne, — daß jedoch ein gewöhnlicher Tourist ihn unmöglich in diesem Wasser hätte verlieren können, da dasselbe nicht tief genug zum Baden sei. Ich sagte mir ferner, daß der Mörder vielleicht sich hier die blutigen Hände gewaschen und beim Bücken den durch einen wahrscheinlichen Ringkampf mit seinem Opfer bereits gelockerten Knopf unbemerkt verloren habe. Können Sie die Wahrscheinlichkeit dieser Logik verneinen?"

„Gewiß nicht," rief der Doktor tief aufathmend, „diese Logik ist bewunderungswürdig."

Herr Jäger lächelte.

„Sie sehen, lieber Doktor! daß auch unsere Operationen ihre höchst interessanten Seiten haben. — Genug, da ich den ehrenwerthen Mr. Ralf hier im Gebirge wußte, so machte ich mir das Vergnügen, in seinem Hotel, das man zufällig mir genannt, zu speisen. Es fiel mir nicht schwer, den Zimmerkellner, — ich ließ mir natürlich ein Zimmer anweisen — gesprächig zu machen und die Rede auf den Amerikaner zu bringen. Er nannte mir einen gewissen Mr. Ralf Henderson —"

„Alle Wetter, das ist bedeutsam," rief der Doktor erregt auffahrend, „wer Ursache hat, seinen Namen zeitweilig abzulegen —"

„Muß keine reine Sache haben," ergänzte Herr Jäger, „hm, meine Reise nach B. ist ziemlich lohnend gewesen, — bin mit dem Resultat zufrieden; es kommt jetzt nur darauf an, das Wild vollends in's Garn zu jagen und zu dem Ende dasselbe ganz sicher zu machen. Mr. Ralf, um Alles noch einmal kurz in's Auge zu fassen, kommt hierher an den Wasserfall unter seinem Vornamen, denn daß er mit Mr. Henderson identisch ist, unterliegt für mich keinem Zweifel. Er bleibt hier ohne besonderen Grund, streift, mit einem Revolver bewaffnet, an jener Unglücksstelle umher und sucht irgend einen verlorenen Gegenstand, wobei er die blasirte Maske abwirft und sein wahres Gesicht zeigt. Der Ueberfallene hat einige fremdländische Worte, jedenfalls englische, im Fieber gesprochen, und dieser Ring hier, — halt, haben Sie diese verschlungenen Buchstaben noch nicht zu enträthseln versucht?"

„Ich habe nicht daran gedacht, es ist Spiegelschrift, wie ich glaube."

Jäger zog einen Taschenspiegel hervor, um die Buchstaben in demselben zu entziffern.

„R. H. — sehen Sie her, Doktor! — — wem mag dieses kostbare Kleinod wohl gehören?"

„Ralf Henderson!" rief Lambrecht tief aufathmend.

„Wahrscheinlich, — bewahren wir diesen Fund als tiefstes Geheimniß; es ist mir recht unangenehm, daß der schwatzhafte Spengler davon weiß, wenn er's der Frau mittheilt, ist die Geschichte verpufft. Auf den Aktuarius kann man sich schon eher verlassen."

„Der plaudert nicht, da er die Situation bereits ganz begriffen, aber leider Sie auch erkannt zu haben scheint."

„Meinen Sie?" sagte Jäger gleichmüthig, „dann wird's das Beste sein, ihn gleich gehörig zu instruiren, da die Vorsehung ihn mir gleichsam hier in den Weg geschoben. Er soll dann auch dem Spengler einen festen Maulkorb anlegen. — Heute Abend kommt Fräulein Wielandt —"

„Sie sagten es mir vorhin —"

„Ja, lieber Doktor, — die junge Dame muß ungesehen ins Hotel geschmuggelt werden; Mr. Ralf darf keine Ahnung von ihrer Anwesenheit haben."

Doktor Lambrecht sah ihn erstaunt an.

„Es ist so, bester Freund!" fuhr Herr Jäger ruhig fort, „ich habe meine wichtigen Gründe dafür, die ich einstweilen für mich behalte, — da Sie zu sehr Laie sind, um Alles erfahren zu können. Also, Fräulein Wielandt muß für die Gäste des Hotels eine geheimnißvolle Person bleiben —"

„Das wird unmöglich sein," fiel Lambrecht kopfschüttelnd ein.

„Unmöglich ist nichts, mein Lieber! — Ich mache mich anheischig, die junge Dame ungesehen ins Hotel zu bringen, das Uebrige müssen Sie mit dem Wirth ordnen. Sie muß von mir durch ein Billet noch kurz von dem Nöthigen unterrichtet werden und wird die Sache mit weiblicher Klugheit in Szene setzen."

„Aber der Wirth kann sich auf solche Geschichten nicht einlassen —"

„Dann schweigen Sie vorerst, Doktor! — ich bringe es mit des Aktuarius Hülfe allein zu Stande. Bleiben Sie einstweilen in glücklicher Unwissenheit, und gehen nur bereitwillig auf meine Intentionen ein, — das fordere ich mit Nachdruck im Namen des Gesetzes! Sie sollen sehen, Doktor, daß die kleine Wielandt in kriminalistischer Auffassung Sie weit übertreffen wird."

„Dafür ist es ein Weib," brummte Lambrecht gereizt.

„Aber was für eins," rief Jäger lächelnd, „das reizendste und bezauberndste Geschöpf, das mir jemals vorgekommen."

„Bah, Herr Assessor!" lachte der Doktor mit einer ziemlich wegwerfenden Miene, „Ihre Studien des weiblichen Geschlechts mögen sich größtentheils wohl auf die Kriminal-Gefangenen erstrecken, da hat Fräulein Wielandt allerdings ein leichtes Spiel."

Herr Jäger nahm die blaue Brille ab, um Lambrecht aufmerksam zu betrachten.

„Hm, hm," sagte er hierauf, „freut mich übrigens, daß Sie so vernünftig denken. — Also lassen wir die weiblichen Studien, Doktor, — und rufen Sie mir, bitte, so apropos den Aktuarius hierher —"

„Der wandelt im Paradiese," brummte Lambrecht, welcher an's Fenster getreten war, „ist doch ein unausstehlicher Geck und Kourschneider."

Herr Jäger trat nun ebenfalls rasch dorthin und warf einen forschenden Blick in den Garten.

„Ah, er macht der hübschen Nichte die Kour," sagte er mit einem listigen Seitenblick auf den finster hinausschauenden Arzt, „das Mädchen ist süperbe, nicht wahr, Doktor?"

„Ja, aber wie ich fürchte, eine Kokette," versetzte dieser auffällig kurz.

„Warum nicht gar, Sie bärbeißiger Mediziner," lachte Jäger, „Herr Schulze ist doch der ungefährlichste aller Kourmacher, und ein junges, schönes Mädchen ohne eine kleine Dosis Koketterie nichts weiter als eine dumme Gans."

„Welche unser Mr. Ralf fest entschlossen scheint, zu heirathen," lachte nun auch Lambrecht mit einer sichtlich erzwungenen Lustigkeit.

„Was sagen Sie da, Doktor? — Der Amerikaner sollte es auf die Kleine dort abgesehen haben?" fragte Jäger hastig, „sie ist ja doch vor wenigen Stunden erst angekommen —"

„Früh genug, um auf Mr. Ralf einen unauslöschlichen Eindruck zu machen, da er fünf Minuten nach ihrer Ankunft uns kurz mittheilte, die Miß so und so heirathen zu wollen."

„Famos, Doktor!" rief der Kriminalist, sich vor Vergnügen die Hände reibend, „jetzt ist die Angel gefunden, ihn hier festzuhalten, bis wir das Netz sicher zuziehen können."

Lambrecht warf einen fast feindseligen Blick auf den Freund.

„Heinrich mir graut vor Dir!" sagte er halb unwillig, halb lachend, „möchten Sie wirklich dieses junge Mädchen dem nichtsnutzigen Patron opfern? Da würde von verwandtschaftlicher Seite doch wohl Protest eingelegt werden."

„Ei was, Frau Spengler wird eine solche Partie für ihre Nichte sehr begehrenswerth finden," versetzte Herr Jäger eifrig, „und dieselbe demgemäß protegiren, während der brave Gottlieb zum Schweigen verurtheilt wird."

„Hm, das ginge denn doch ein wenig über das kriminalistisch Erlaubte hinaus," rief der Doktor, vor Unwillen und Aufregung erröthend, „zu einem solchen Manöver scheint die junge Dame mir im Ernste zu gut zu sein, Herr Assessor! — und würde ich unbedingt ihr die Augen öffnen."

„Ja so, das ändert meine Ansicht von der Sache," sagte Jäger, mit einer unnachahmlich satyrischen Miene die blaue Brille wieder aufsetzend, „nur möchte ich Sie ersuchen, Herr Doktor, mich hier mit dem Assessor zu verschonen und es nicht zu vergessen, daß Sie es gewesen, welcher mich hierhergerufen —"

„Wofür Sie mir im Grunde äußerst dankbar sind, liebster Freund!" lächelte Lambrecht, ihm begütigend die Hand entgegenstreckend, „ich will ja in allen Dingen folgsam sein wie ein artiges Kind," setzte er, als Jäger zögernd seine Hand ergriff, rasch hinzu, „nur dieses Eine dürfen Sie nicht fördern und unterstützen, wenn wir Freunde bleiben

---

Börsen-Bericht.

Stettin, 20 April. Wetter: rauh. Temp. + 7° R. Barom. 28" 5"'. Wind NO.

Weizen sehr fester, per 1000 Klgr loko gelb. u. weiß. 171—190, geringer u feuchter 135—160 bez., per April-Mai 192,5—193—192—192,5 bez, per Mai-Juni do. per Juni-Juli 194 bez, per Juli-August 195,5—195 bez., per September-Oktober 196,5—197—196—196,5 bez.

Roggen wenig verändert, per 1000 Klgr loko inl. 118—131, per April-Mai 136—135,5 bez, per Mai-Juni 138,25—137—137,5 bez., per Juni-Juli 140—139,5 bez, per Juli-August 141,5—141 bez., per September-Oktober 143,5 bez.

Gerste fester, per 1000 Klgr. loko gewöhnl. Od. u. Märk. 116—122, bessere 125—135, feine Qual. 135—156 bez.

Hafer per 1000 Klgr. loko pomm. 110—120.

Winterrübsen per 1000 Klgr. per September-Oktober 291 Bf.

Rüböl höher, per 100 Klgr. loko ohne Faß bei Kl. flüss. 69 Bf., per April-Mai 67 bez, per Mai-Juni 67,5 Bf., per September-Oktober 63,5 Bf.

Spiritus etwas fester, per 10,000 Liter % loko ohne Faß 52,2 bez., per April-Mai 52,3 Bf u. Gd., per Mai-Juni 52,9 Bf. u. Gd., per Juni-Juli 53,6 Bf. u. Gd., per Juli-August 54,4 Bf. u. Gd, per August-September 55 Bf. u. Gd., per September-Oktober 53,5 bez., 53,7 Bf. u. Gd.

Petroleum per 50 Klgr. loko 8,10—8,15 tr. bez.

Termine vom 23. bis 28. April.

Subhastationssachen.

23. A.-G. Kammin. Das dem Eigenthümer Wilh. Büßrin geh., in Kl.-Dievenow bel. Grundstück.
A.-G. Stettin. Das dem Magistratsbeamten Max Neander zu Charlottenburg geh., Oberwiek 24 hierselbst bel. Grundstück.
Das dem Fleischermstr. Heinr. Kunze geh., hierselbst, kl. Oberstraße 8/9, bel. Grundstück.

24. A.-G. Stettin. Das zur Konkursmasse des Böttchermeisters W. Holldorf geh., hierselbst, gr. Lastadie 42, bel. Grundstück.

25. A.-G. Neuwarp. Das dem Kaufmann Heinrich Zornow geh., in Ziegenort bel. Grundstück.
A.-G. Anklam. Die dem Restaurateur Albert Haase geh, daselbst bel. Grundstücke.
A.-G. Swinemünde. Das der Wittwe Marie Groth, geb. Rohse, geh., in Ulrichshorst bel. Grdst.

27. A.-G. Greifenberg. Das dem Gutsbesitzer Carl Clausius geh., bei Greifenberg bel. Vorwerk Neu-Sellin.

27. A.-G. Wollin. Das dem Schmiedemstr. Wilh. Salchow geh., in Misdroy, Lindenstr 1, bel. Grdst.
Das den Arbeiter Lemke'schen Eheleuten geh., in Misdroy, Friedrichstraße 1, bel Grundstück.

28. A.-G. Pyritz. Das dem Restaurateur Wilhelm Siewert in Berlin geh., in Pyritz bel Grundstück.
A.-G. Stettin. Das zum Nachlaß der Wittwe Louise Fröhlich, geb. Völcker, geh., in Wussow bel Grundstück.

Konkurssachen.

25. A.-G. Demmin. Erster Termin: Kfm. H. Hartwig daselbst.
A.-G. Pollnow. Erster Termin: Rittergutsadministrator v. Kehler zu Gr.-Reetz.

27. A.-G. Stettin. Prüfungs-Termin: Stettiner Portland-Cement-Fabrik zu Bredow.

28. A.-G. Stettin. Erster Termin: Kaufmann Herm. Stein, i. F. Ludwig Meske Nachflg.

Unsere Mitbürger beehren wir uns, wie bisher um freundliche Gewährung der Jahres-Beiträge zur Unterhaltung der Anlagen ganz ergebenst zu bitten. Die Bitte um möglichst reichliche Gewährung von Beiträgen erlauben wir uns durch die stetig zunehmende Steigerung der Ausgaben für die Unterhaltung und weitere Ausbildung der Anlagen ganz ergebenst zu begründen.

Stettin, im April 1883.

Der Anlagen-Verein.

Graf Behr-Negendank, Ober-Präsident. von Webern, Generallieutenant und Kommandant. Graf Hue de Grais, Polizei-Präsident. Gumtau, Oberforstmeister. W. Meister. Toepffer, Kommerzienrath. G. Schultz, Stadtrath. Bock, Stadtrath.

Eisenbahn-Direktionsbezirk Berlin

Die in der Alt-Dammerstraße Nr. 2 hierselbst belegenen, der Bahnverwaltung gehörigen Gebäude, 1 **Wohnhaus u. 1 Bretterschuppen,** sollen zum Abbruch verkauft werden und sind versiegelte Offerten mit Preis-Angebot und mit entsprechender Aufschrift versehen bis zum 27. dieses Monats Nachmittags 6 Uhr, an uns einzureichen.

Bedingungen sind gegen franko Einsendung von 25 ₰. von unserem Sekretariat I zu beziehen.

Die Eröffnung der Offerten erfolgt am 28. dieses Monats, Vormittags 11 Uhr.

Die Besichtigung der Gebäude kann nach vorheriger Meldung bei dem Stations-Vorstande des Zentral-Güterbahnhofes erfolgen.

Stettin, den 12. April 1883.

Königliches Eisenbahn-Betriebsamt Berlin-Stettin.

Stettin, den 20. April 1883.

Bekanntmachung.

Die für die Stettiner Kämmerei-Wiesen pro 1883 zu entrichtende Pacht war am 1. April d. J. fällig.

Diejenigen Wiesenpächter, welche mit der Bezahlung der Pacht noch im Rückstande sind, werden aufgefordert, dieselbe spätestens bis zum

Sonnabend, den 5. Mai d. J., Mittags,

zu bezahlen, andernfalls die Wiesen auf Gefahr und Kosten der Pächter anderweitig verpachtet werden.

Die Oekonomie-Deputation.

sollen, — die unreine, vielleicht gar blutige Hand des Amerikaners darf sich nicht nach einem unbescholtenen deutschen Mädchen ausstrecken."

„Ah, blasen Sie jetzt aus diesem Horn, bester Doktor?" lachte Jäger spöttisch auf, „es gilt also nicht dem Individuum, sondern der ganzen Spezies. Gut, ich will auch diese Schrulle acceptiren und das junge Mädchen zu einer Mitverschworenen machen, dann werden Sie am Ende nichts dagegen einzuwenden haben. Mr. Ralf muß hier noch eine Zeit lang festgehalten werden und muß jedes erlaubte Mittel dazu uns recht sein. Die Berlinerinnen sind just vom rechten Schlage und diese hier scheint eine echte zu sein; lustig, schlagfertig, ein wenig kokett und vor allen Dingen klug und listig, — wenn sie nur schweigen könnte."

„Da haben wir den Mr. Ralf schon," rief der Doktor plötzlich mit ungewöhnlicher Heftigkeit, „sehen Sie, bitte, sich den Burschen an, mit welcher edlen Frechheit er den Aktuarius verdrängt und die junge Dame belästigt."

Herr Jäger blickte aufmerksam auf die Szene, welche sich vor seinen Augen im Garten entwickelte; er nahm seinen Standpunkt so, daß ihn Niemand von draußen entdecken konnte, während Lambrecht das Fenster öffnete und sich mit finsterer Miene hinauslehnte.

Fräulein Emma sah reizend aus in ihrem geschmackvollen Reise-Anzug, und schelmisch blickten die lustigen Augen unter dem koketten Hütchen hervor, als wollten sie die ganze Welt zum Wettkampf herausfordern.

Die Keckheit des langen Amerikaners schien sie erst buchstäblich zu verblüffen, dann aber doch zu amüsiren, besonders als der Aktuarius, krebsroth vor Aerger, den erstaunten Onkel Gottlieb, der die andere Seite der Nichte behütete, zu einem energischen Veto aufzustacheln versuchte.

„So sind die Frauen, so sind sie Alle," sprach der Doktor halblaut, „anstatt dem Niederträchtigen den Rücken zuzuwenden, fühlt sie sich geschmeichelt."

„Das alte Motto: dem Muthigen oder Frechen, was so ziemlich auf eins hinausläuft, gehört die Welt, — Doktor!" versetzte Jäger, „der Kerl imponirt, — nur Lumpen sind bescheiden — fühlt sich ganz sicher, das ist die Hauptsache. — Sehen Sie, bitte, wie die Abendsonne sein Chemisette beleuchtet, können Sie die Hemdknöpfe erkennen?"

„Natürlich sind's Diamanten, es blitzt und funkelt auf der Brust, doch wird er mehr von dieser Sorte besitzen."

„Zugegeben, Doktor! — ich habe dieses Umstandes halber in B. meine Zeit vortrefflich benützt; der Kellner wird mir, ohne eine Ahnung des Zweckes zu haben, einen trefflichen Dienst leisten."

„Mit dem Diamantknopf?"

„Ja, die Unterhaltung dort draußen theilt meine Aufmerksamkeit," erwiederte Lambrecht mit leiser, zorniger Stimme.

„Ich hab' schon gesagt, daß Sie mir sehr gefallen, Miß Emma!" hörte man die scharfe Stimme des Amerikaners deutlich heraufschallen, „Sie sind schön und lustig, ich finde in ganz Amerika nicht eine solche Lady, Sie sollen meine Frau werden."

Emma lachte laut auf, auch Onkel Gottlieb mußte lachen, während Mr. Ralf und der Aktuarius ernst blieben.

„Denk' Dir, Tante," rief das junge Mädchen der in den Garten tretenden Frau Spengler entgegen, „dieser Mr. —"

„Ralf," ergänzte der Yankee gravitätisch.

„Nun also, dieser Mr. Ralf bildet sich wirklich ein, daß jedes deutsche Mädchen sich glücklich schätzen müsse, seine Frau zu werden und auch auf Kommando ihm zu fol en."

„Unter Umständen mag der Herr wohl Recht haben," meinte Frau Spengler, welche sogleich die Vortheile dieser Partie abwog.

„Ich habe immer recht," nickte Mr. Ralf, „wer reich ist, hat Gewalt. Mr. Spengler mag in Berlin den amerikanischen Gesandten fragen, er soll meine Papiere nachsehen. — Können gleich Hochzeit halten. — Miß Emma mag nur wünschen, soll Alles haben, was sie will —"

„Der Schuft!" preßte der Doktor ingrimmig hervor, „wie kann ein anständiges Mädchen dergleichen nur anhören?"

„Bah, Doktor, wenn von der Hochzeit die Rede ist, hört jede andächtig zu," lachte Jäger spöttisch, „Mr. Ralf ist ein Original, für den man in der That eine zärtliche Zuneigung fassen könnte. Und was Frau Röschen Spengler anbetrifft, so habe ich wie Mr. Ralf immer recht, — da sie bereits für diesen Partei ergriffen hat."

Der Doktor schlug das Fenster zu, daß die Gesellschaft im Garten erschreckt aufschaute, und schritt dann zornig auf und nieder.

„Sie scheinen sich diesen mit Dampf betriebenen Heirathsantrag, der recht amerikanisch ist, allzusehr zu Herzen zu nehmen, Freund Doktor!" sagte Jäger ein wenig ärgerlich, „wollen Sie die Kleine, die obendrein ein hübsches Vermögen besitzt, zur Frau, — dann betreiben Sie die Sache diplomatisch, mit solchem thörichten Ingrimm verderben Sie sich Alles."

(Fortsetzung folgt.)